

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 23

Artikel: Mittag
Autor: Fontane, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mittag.

Am Waldessaume träumt die Föhre,
Am Himmel weiße Wölklein nur;
Es ist so still, daß ich sie höre,
Die tiefe Stille der Natur.

Rings Sonnenschein auf Wies' und Wegen,
Die Wipfel summ, kein Lüftchen wach,
Und doch, es klingt, als ström' ein Regen
Leis tönen auf das Blätterdach.

Theodor Fontane.

Ueber die Entstehung deutscher Familiennamen.

Von Fritz Hagmann.

Einleitung.

Zwei Gefährten begleiten heutzutage jeden Angehörigen einer zivilisierten Nation von der Wiege bis zur Bahre. Das sind sein Familiennname und sein Personennname. Nicht selten sind sie dazu bestimmt, noch darüber hinaus nach Jahren und Jahrhunderten den Ruhm des Trägers in aller Welt zu verkünden. Der Familiennname ist jedem kleinen Erdenbürger schon zum voraus bestimmt, und kaum hat er das Licht der Welt erblickt, so wird ihm von den Eltern noch der Personennname versiehen. Nun kann er ins Zivilstandsregister eingetragen werden; seine Individualität ist bezeichnet, und aus der Mitwelt ist er herausgehoben. Während der Familienname vorzugsweise in der Schule und im öffentlichen Leben zur Anwendung kommt, herrscht der Personennname im engern und weitern Familienkreise. Beide aber werden vereint gebraucht, wenn man eine Persönlichkeit genügend und Mißverständnisse ausschließend nennen und bezeichnen will.

Diese doppelte Namensgebung war indessen nicht von jeher so Sitte, sondern sie ist erst im Laufe der Jahrhunderte als unbedingtes Erfordernis der rastlos eilenden Zeit entstanden. Bis zum Beginn des 11. Jahrhunderts waren die Verhältnisse hierzulande so einfach, die zu meist bodenständige Bevölkerung noch nicht in größerer Zahl in Städten zusammengedrängt, sondern nur spärlich über die einzelnen Höfe hin verbreitet, dann Handel und Verkehr so ohne Bedeutung, daß es vollauf genügte, die Menschen nach ihren Taufnamen zu benennen.

Unseren germanischen Vorfahren stand eine reiche Auswahl hochklingender und bedeutungsvoller Personennamen zur Verfügung, in welchen sich so recht ihre Sitten und ihre Weltanschauung widerspiegeln. Männliche Eigenschaften wie fluge Besonnenheit, Streben nach Ruhm und Ehre, weiser Rat, kriegerisches Wesen, Kampflust, Mut und Stärke und andere finden wir hauptsächlich darin ausgeprägt. Das Lieb-

liche, Sanfte und Milde tritt zurück, selbst in den weiblichen Namen.

Männliche Personennamen waren zum Beispiel (die neuhochdeutsche Bedeutung ist in Klammern gesetzt) Hildebrand (Kampfschwert), Waldemar (berühmt im Walten), Rudolf (Ruhmwolf), Chlodowich, Ludwig (Ruhmeskampf), Meginbodo (mächtig gebietend), Reginmund, Raimund (ratender Mund), Sigismund (durch Sieg schützend), Ricohard, Richard (der Mächtig=Starke), Eberhard (der starke Bär), Friedrich (Beschützer des Friedens), Willibald (einen füchten Willen habend), Kuonrat (fühn im Rate). Dazu ein paar weibliche Personennamen: Hadwig, Hedwig (die Kriegsfämpferin), Hilda (Kämpferin), Frieda (Schützerin).

Da die Sprache des Volkes, in früherer Zeit noch mehr als heutzutage, ständig Veränderungen erlitt, geschah es natürlich, daß diese zweistimmigen Personennamen, die für den intimen herzlichen Verkehr im engern Kreise der Familie zu schwerfällig waren, gefürzt wurden. So entstanden, wie noch heute in der Umgangssprache, die Roseformen. Kuonrat wurde zu Kuno, Sigbert zu Sigbo, Hugbald zu Hugo, Thietmar zu Thimo.

Die Kenntnis all dieser germanischen Namen verdanken wir alten Urkunden, die glücklicherweise durch die Stürme der Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag gerettet worden sind. In einer Urkunde vom 29. Juli 761, in welcher Istanhard (Eisenhart) seinen Besitz in Stammheim für ein Pferd und ein Schwert an das Kloster St. Gallen verkaufte, werden folgende Personen genannt: Istanpert, Haimold, Wannund und Theotoloch. Dieser ausschließliche Gebrauch deutscher Personennamen hörte auf, als sich das Christentum auszubreiten begann. Fremde Namen, die zum Teil aus der Bibel geschöpft sind, begannen auch bei